

Tradition und Gegenwart im Appenzellerland : 63. Jahresversammlung in Appenzell

Autor(en): **Schmid, Michael**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **50 (1960)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1004470>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ehren. Heute gehören Blumen zu jedem Mahnmal. Nicht die Stadt Zürich liefert sie; es sind immer teilnehmende Mitmenschen da, die welche bringen oder durch einen Gärtner hinstellen lassen, aus Mitleid, aus Ehrfurcht oder aus andern schwer zu definierenden Empfindungen städtischen Totengedächtnisses. – Nach zwei Wochen wird die Stange mit der Fahne entfernt. Die Blumen bleiben noch eine Zeitlang auf dem neugeteerten Asphalt stehen, bis sie ganz verwelkt sind und fortgeräumt werden.

Nur auf dem Gebiet der Stadt Zürich, vorläufig nicht auf der Landschaft, wird dieses Mahnmal aufgestellt. Ob und woran es die Menschen wirklich mahnt, ist schwer zu entscheiden. Aber es scheint, dass viele diese spezielle Totenehrung nicht mehr missen möchten. Das bestätigen zahlreiche Schreiben an die Polizei mit neuen Anregungen, wie z. B. es sollten doch Drahtkörbe an der Stange angebracht werden für Blumen, und die Blumen selber sollten von der Stadt gestiftet werden.

Es wäre interessant, an einem oder mehreren Beispielen genau festzustellen, wann und wie die Blumen gebracht, wie das Aufrichten der Stangen von den Leuten kommentiert wird. Wie lange wird es dauern, bis man diese Totenflaggen als einen selbstverständlichen und «alten» Brauch empfindet wie die entsprechenden ländlichen Totengedenkzeichen?

Erika Welti, Zürich

Tradition und Gegenwart im Appenzellerland

63. Jahresversammlung in Appenzell

Am Abend des 13. Mai begann in Gais die Jahresversammlung der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde. Die Teilnehmer wurden von Dr. Hans Grosser in die Geschichte und Bedeutung der Stosswallfahrt, welche an den im Jahre 1405 über die Österreicher erfochtenen Sieg erinnert, eingeführt. Der gesellige Abend wurde überdies benützt, um sich über Eigenart, Verfassung und Verwaltung des Appenzellerlandes orientieren zu lassen. Die altehrwürdige Stosswallfahrt der Männer und Jungmänner vom frühen Samstagmorgen mit dem anschliessenden Festgottesdienst in der Stosskapelle hinterliess bei allen einen nachhaltigen Eindruck.

Ein Abstecher nach Altstätten im Rheintal unter Führung von Dr. Willi Egloff sowie die Besichtigung des lieblichen Ortes Appenzell am Nachmittag boten weitere Eindrücke, von denen besonders das wohlgeordnete appenzellische Landesarchiv, die historische Sammlung im Schloss und die stolzen Bürgerhäuser hervorzuheben sind. Dr. Bischofberger aus Zürich, einer der vielen Appenzeller, welche die Heimat verlassen haben, aber ihr treu geblieben sind, hatte eigens für diese Tagung seine reiche Sammlung von Bauernmalerei nach Appenzell gebracht. Die Begegnung mit dieser

Sammlung war auch deshalb besonders reizvoll, weil Dr. Bischofberger einige dieser Maler gekannt hatte, und uns so in ihre Welt und in ihr Empfinden hineinversetzen konnte. Auf diesen kleinen Bildern und «Eimerbödeli» mit den Kühen, Matten, Höfen und der Sämtiskette im Hintergrund hat die Welt und die Eigenart der appenzellischen Sennen wohl ihre schönste und gültigste Gestaltung gefunden.

Beim Nachtessen überbrachte Landammann Dr. Hans Broger die Grüsse und Wünsche des Standes und wies auf die Eigenarten und Sitten seiner Landsleute hin. Er erinnerte daran, dass Innerrhoden ein reiches Brauchtum aufweise, was nicht zuletzt der landschaftlichen Geschlossenheit, der geringen Industrialisierung und der schwachen Bevölkerungsbewegung zu verdanken sei. Walter Koller las eine Erzählung, «Zwää Chrüz am Weg», im Appenzeller Dialekt vor, und die wunderschöne Kapelle «Echo vom Alpstein» unterhielt die Gäste mit Volksmusik, wobei besonders das Hackbrett und das Talerschwingen Beachtung fanden. Ein alter Tanz, der sog. «Hierigtanz», von einem Geschwisterpaar in Tracht getanzt, fand begeisterten Beifall.

An der Hauptversammlung vom Sonntagvormittag, welche nach der Besichtigung des alten Rathauses im Grossratssaal abgehalten wurde, wurden der Jahresbericht und die Rechnung für das Jahr 1959 genehmigt und als nächster Tagungsort Zürich bestimmt. Dr. J. Gisler, der Betreuer des Kantonsarchivs, hielt hierauf einen sachkundigen Vortrag über «Spiel und Wette im alten Appenzell». Im ersten Teil behandelte er die Entwicklung und Handhabung des Spielverbotes seit dem Landsgemeindebeschluss von 1522, während er im zweiten Abschnitt verschiedene, teilweise noch heute übliche Spielarten, wie das Würfelspiel, Gerade und Ungerade, Trenten, Berlangen, Bänkeln, Kluckern, Grubschiessen, Blattenschiessen, Biberzeltenabschlagen und andere Spiele anhand von archivalischen Aufzeichnungen anschaulich zu schildern wusste.

Nach diesem schönen Vortrag aus dem Gebiet der historischen Volkskunde berichtete Ratsschreiber Dr. Hans Grosser über die Appenzeller von heute, über Trennendes und Gemeinsames der Inner- und Ausserrhoder, welche seit dem 8. September 1597 getrennt sind. Dem eher etwas konservativen, bäuerlichen Innerrhoden mit tief verwurzelten Toten- und Wallfahrtsbräuchen steht das freiheitlich gesinnte Ausserrhoden mit einem offenen Sinn für Wirtschaft und Industrie gegenüber. Da der Referent in Herisau aufgewachsen, aber seit Jahren in Appenzell tätig und somit ein «ganzer Appenzeller» ist, verstand er es, die typischen Merkmale und Charakterzüge hervorzuheben.

Beim Mittagessen überbrachte Dr. O. Lutz, St. Gallen, die Grüsse des Heimatschutzes und wies auf gemeinsame Bestrebungen der beiden Vereinigungen hin. Am späten Nachmittag schloss die Tagung und die Teil-

nehmer führen mit vielen Eindrücken aus dem welligen Hügelland mit den dunklen Tannenwäldern und den weit verstreuten Einzelhöfen wieder nach Hause. Unsere bleibende Erinnerung an die beiden stolzen und traditionsreichen Stände im Nordosten der Schweiz möge ein kleines Zeichen des Dankes sein für alle, welche zum guten Gelingen dieser Jahresversammlung beigetragen haben.

Michael Schmid, Basel

Aus dem Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache

152. Heft

Von *Wilhelm Altwegg*, Basel

Das neuste Heft des Wörterbuches wird eröffnet durch *Täller*, das Wort für das Gerät des Haushaltes. Über Italienisch und Altfranzösisch zurückgehend auf mittellateinisch *talliatorium*, *talierium*, *tellerium* u.ä. und also zu *talcare* = 'schneiden' gehörig, zeigt es die sprachgeographische Eigentümlichkeit, dass es meist ein Maskulinum ist, in den südwestlichen Mundarten aber, samt den Graubündner Walsergebieten, gleich wie im Bayrisch-Österreichischen und teilweise im Schwäbischen als Neutrum gebraucht wird. *Rund* oder *geviert*, etwa auch *drügsplitzet*, *flach* oder *tief* und dem Material nach zuerst aus Holz, besonders gerne Ahorn, dann aus Zinn, dem wohlfeileren Weissblech – *stürzin*, *stürzig*, *Sturztäller* –, seltener aus Silber und Kupfer, daneben, schlicht oder verziert und mit Sprüchen versehen, aus gröberer und aus feinerer Keramik und heute, vom Wörterbuch noch nicht erwähnt, aus einem der neuen Kunststoffe, dient der *Täller* einerseits als Einzelgeschirr für Fleisch und dann auch andere Speisen, anderseits zum Auftragen und Aufbewahren von Käse, Gebäck, Trinkgläsern usw. So gibt es auch die ganze Reihe der Zusammensetzungen wie *Anke-*, *Käs-*, *Fleisch-*, *Brötis-*, *Suppe-*, *Dessër-*, *Leib-* (d. h. *Brot-*), *Gutsi-*, *Kaffi-*, *Unter-*, *Chatze-*, *Majolike-*, *Trangschier-*, *Präsentiertäller*, und *e Tällerte*, bei Kindern *e Tällertli* bedeutet so viel als 'ein Teller, ein Tellerchen voll'. Die schönsten, meist Zinnteller, wurden und werden noch zur Parade aufs Buffet gestellt, wie grosse *Wandtäller* zum Schmuck der Wände dienen. In einigen Appenzeller Gemeinden bestand die Sitte, dass das Brautpaar beim Hochzeitsessen aus demselben Teller ass und aus demselben Glase trank. *Eim öppis uf em (Bresentier)täller bringe* bedeutet 'einem etwas ohne sein Zutun zukommen lassen', und zu einem Kinde, das zu bequem ist, etwas Gewünschtes selbst zu holen, sagt man: *Sett me der's eppen uf em Täller bringe?*

Der *Täller* wird aber auch ausserhalb des Bezirks des Essens im Haushalte verwendet, so als *Kommunionställer* beim Abendmahl, als *Spiltäller*, in den der Einsatz gelegt wird, zum Einsammeln von Geld und damit auch als *Opfertäller* in der Kirche, weiter beim *Tällerspil* (*Tällertrülle*), wie es ein